

# Ein letzter Gruß mit Rosenblättern

Wer einen geliebten Menschen verliert, wird in einen Strudel von Gefühlen gerissen. Eine individuelle, rituelle Verabschiedung kann helfen, das Emotionschaos zu ordnen und den Verstorbenen leichter gehen zu lassen.

Von Kathrin Siller

Als Maria (Name von der Redaktion geändert) im vergangenen Oktober ihre Mutter durch einen tragischen Unfall verlor, war das ein riesengroßer Schock für die gesamte Familie. Gerade noch hatten sich alle auf die große Geburtstagsfeier zum 70er gefreut, stattdessen mussten die Innsbruckerin und ihre Familie eine Beisetzung organisieren.

„Meine Eltern sind beide aus der Kirche ausgetreten. Das bedeutete, dass wir eine individuelle Trauerfeier haben wollten. Ich habe mich schon immer mit Ritualen und Spiritualität beschäftigt und so spürte ich, dass ein ritueller Abschied das Richtige sein würde.“

Gemeinsam mit Bestatterin und Trauerbegleiterin Christi-

ne Pernlochner-Kügler gestaltete die Familie schließlich eine Trauerfeier im Innsbrucker Kolpinghaus, über die Maria heute mit einem Lächeln sprechen kann.

Für Pernlochner-Kügler erfordert die Arbeit mit den

Hinterbliebenen viel Fingerspitzengefühl. „Die Trauer ist ein Ausnahmezustand, der von chaotischen und beängstigenden Gefühlen dominiert wird“, erklärt die Psychologin. „Durch Rituale lassen sich diese Gefühle aber kanalisie-

ren und machen den Betroffenen weniger Angst.“

Unter Ritualen versteht man symbolische Handlungen, die nicht alltäglich sind, wie zum Beispiel das Verstreu von Rosenblättern, ein Rauchopfer oder das Bilden eines Kreises um Urne oder Sarg. In individuellen Trauerfeiern haben neben den Ritualen auch rituelle Aktivitäten Platz. Sie sind zwar alltäglich, werden aber bewusst durchgeführt und bekommen so eine symbolische Kraft. „Ich erinnere mich an eine Feier für ein Kind, an dem die kleinen Freunde die Urne in die Mitte genommen und Schokoladeneis gegessen haben. Es war das Lieblingseis des Verstorbenen“, erzählt die Bestatterin. Genauso gut könne man mit dem Toten ein letztes Glas Wein trinken, die Lieblingslieder von seinem iPod hören, in einer Erzählrunde Erinne-



Der angenehm riechende Rauch wirkt nicht nur auf die Psyche, sondern hat einen starken Symbolcharakter.

Foto: Murrar



Rituale Verabschiedungsfeiern richten sich nach den Wünschen der Hinterbliebenen. Ganz wichtig: Sie können selbst aktiv mitwirken.

Foto: Maura

rungen austauschen oder mit dem verstorbenen Baby ein letztes Mal spazieren gehen.

Jede zweite Trauerfeier wird mittlerweile individuell gestaltet. Tendenz steigend. Viele Menschen haben nämlich das Gefühl, dass ein klassisches Begräbnis nicht alle Bedürfnisse abdeckt. „Die



Rosenblätter sind ein Symbol für Liebe und Verbundenheit.

Worte eines Priesters oder Trauerredners kommen bei den Trauernden in dieser Ausnahmesituation oft überhaupt nicht an“, weiß Pernlochner-Kügler. Durch Rituale hingegen kann jeder Einzelne selbst aktiv werden und fühlt sich damit sicherer und weniger ausgeliefert.

Bestimmte rituelle „Programmpunkte“ dürfen für Pernlochner-Kügler bei keiner Feier fehlen: „Es gibt immer zwei gleiche Steine, von denen einer in die Urne oder den Sarg kommt und der andere bei den Hinterbliebenen bleibt – als Zeichen der Verbundenheit.“ Damit soll eine Erinnerungsbeziehung mit dem Verstorbenen geschaffen werden. Er wird zu einem inneren Begleiter. Maria hat diesen Stein lange mit sich herumgetragen, heute bewahrt sie ihn zusammen mit einer Kerze und einem Foto ihrer Mutter auf.

Für Pernlochner-Kügler

gibt es aber noch andere relevante Momente in einer Zeremonie: „Statt Erde streuen wir Rosenblüten über den Sarg oder die Urne. Rosenblüten sind ein Symbol für Liebe und Verbundenheit, während die Erde viele Menschen an Dreck erinnert und außerdem auf dem Holz ein unangenehmes Geräusch verursacht.“

Der Trauerbegleiterinist besonders der „Körperkontakt“ mit dem Verstorbenen ein Anliegen, ein Aspekt, der bei traditionellen Begräbnissen oft fehlt. „Wenn ein direkter Körperkontakt nicht möglich ist, legen die Hinterbliebenen die rechte Hand auf den Sarg oder die Urne und ich spreche einen Abschiedsgruß. Dann öffnen wir den Kreis und lassen die Verstorbenen wortwörtlich gehen.“

„Dieser ganze Verabschiedungsprozess war wie eine Reise“, erinnert sich Maria. „Der Freundeskreis erzählte Geschichten und sang Lie-

der, wir als Familie haben den Freunden wiederum erzählt, was eigentlich mit Mama passiert ist und dass sie bei ihrem Tod nicht gelitten hat, auch um alle auf den gleichen Informationsstand zu bringen.“

Das Rauchopfer war für die Innsbruckerin schließlich ein besonderer Moment. „Das hat so gut getan, wie eine Aromabehandlung. Und es hat auflösend gewirkt, so als würde meine Mutter jetzt in eine andere Materie übergehen. Das Schöne war, dass die ganze Feier von der Kraft der Gruppe getragen wurde. Ich spüre noch heute genau, wie ich meine Mutter zum Schluss habe gehen lassen, ich war schließlich mit meinem ganzen Körper dabei.“

Infos zu rituellen Trauerfeiern: [www.bestattungundmehr.at](http://www.bestattungundmehr.at) bzw. unter der Tel.: 0512/582013. Infos zu Ritualen allgemein unter [www.ritualnetz.at](http://www.ritualnetz.at).